

Alb-Donau und Region

Der Dinkel-Spezialist aus Westerstetten

Landwirtschaft Agrarhändler Helmut Lehner hat ein Verfahren entwickelt, Spelz und Korn schonend voneinander zu trennen. Das bringt ihm Marktanteile. Von Thomas Steibadler

Ein Schmuckstück ist der Siloturm am Bahngelände in Beimerstetten nicht. Aber er hat es in sich. Wobei die Gerätschaften, auf die Helmut Lehner so stolz ist, auch nicht besonders eindrucksvoll wirken. Der Laie sieht beigefarbene Metallgehäuse und grüne Kästen, der Fachmann erkennt Unterläufer-Entspelzer. Lehnerts Betriebsgeheimnis steckt unter der Blechverkleidung und wird nicht gelüftet. Für den Dinkel-Anbau stelle das in seinem Betrieb entwickelte Verfahren einen Meilenstein dar, sagt der Agrarhändler.

Das Problem beim Dinkelanbau sind die Vesen. So werden die strohartigen kleinen Blütenstände an der Ähre genannt. Jede Vese enthält zwei oder drei Körner, entsprechend groß ist die Hülle, der so genannte Spelz. Dieser hohe Anteil an Verpackungsmaterial führe bei den Sämaschinen häufig zu Verstopfung, erläutert Lehner. Zudem brauche der Spelz viel Platz, so dass pro Hektar Anbaufläche eine große Menge Saatgut ausgebracht werden müsse.

Die Lösung liegt auf der Hand: Das Saatgut muss raus aus der Vese und entspelzt werden. Bei den herkömmlichen Verfahren leide aber die Triebkraft des einzelnen Korns, sagt Lehner. Das führt bei der Saatgutproduktion zu vergleichsweise viel Ausschuss. Lehner, der in seinem Betrieb in Westerstetten schwerpunktmäßig Streugeräte für die Landwirtschaft und Kommunaltechnik herstellt, nahm sich des Problems an.

Von Süd nach Nord

Der Durchbruch gelang vor etwa fünf Jahren. Wie, darüber schweigt sich Lehner aus. Nur soviel: „Wir haben Standardmaschinen umgebaut.“ Spelz und Korn würden nun getrennt, ohne die Triebkraft des Korns zu beschädigen. Dank dieses Verfahrens produziere sein Unternehmen inzwischen 20 Prozent des konventionellen Dinkel-Saatguts in Deutschland. Und Lehner ist überzeugt, den Marktanteil weiter zu steigern. Zum einen, weil nach seinen Worten immer mehr Landwirte von Vesensaatgut auf das entspelzte Keim-Saatgut umsteigen. Zum anderen, weil sich der Dinkelanbau vom Süden Deutschlands nach Norden ausbreite. Lehner berichtet von 500 Hektar in Mecklenburg-Vorpommern, auf denen die Landwirte erstmals Dinkel anbauen. „Die haben avisiert, dass sie Saatgut bei mir kaufen wollen.“

500 Hektar – das ist mehr als die doppelte Fläche, auf der zur Zeit Saatgut für Lehner angebaut wird. Anfang bis Mitte August liefern 15 Landwirte in Beimerstetten ab, was sie auf etwa 220 Hektar geerntet haben. Etwa 1000 Tonnen fasst der 30 Meter hohe Siloturm am Bahngelände. Nach dem Entspelzen wird das Getreide nach Westerstetten gebracht und chemisch gebeizt. So wird Krankheiten wie dem berüchtigten Zwergsteinbrand vorgebeugt.

Chemie ist für den Ökolandbau allerdings tabu. Lehner, der nun auch auf die Bio-Schiene einschwenken will, setzt daher auf eine vom Fraunhofer-Institut für organische Elektronik entwickelte Methode: die Elektronenbehandlung des entspelzten Saatguts. Dem Institut zufolge wirkt das Verfahren „effektiv gegen verschiedenste Pilzsporen, Bakterien und Viren“.

Die Elektronenbehandlung befinde sich allerdings noch in der Erprobung und sei daher sehr teuer, sagt Helmut Lehner. Doch für den Herbst habe das Fraunhofer-Institut „die zweite Generation“ angekündigt, und „wenn es mir gefällt, werde ich investieren“, erklärt der Unternehmer. 100 000 bis 200 000 Euro müsse er dafür wohl aufbringen. Ob sich die Investition lohnen würde, vermag Lehner nicht zu sagen. Nur soviel: „Ich weiß, dass es ein Modellprojekt wird.“

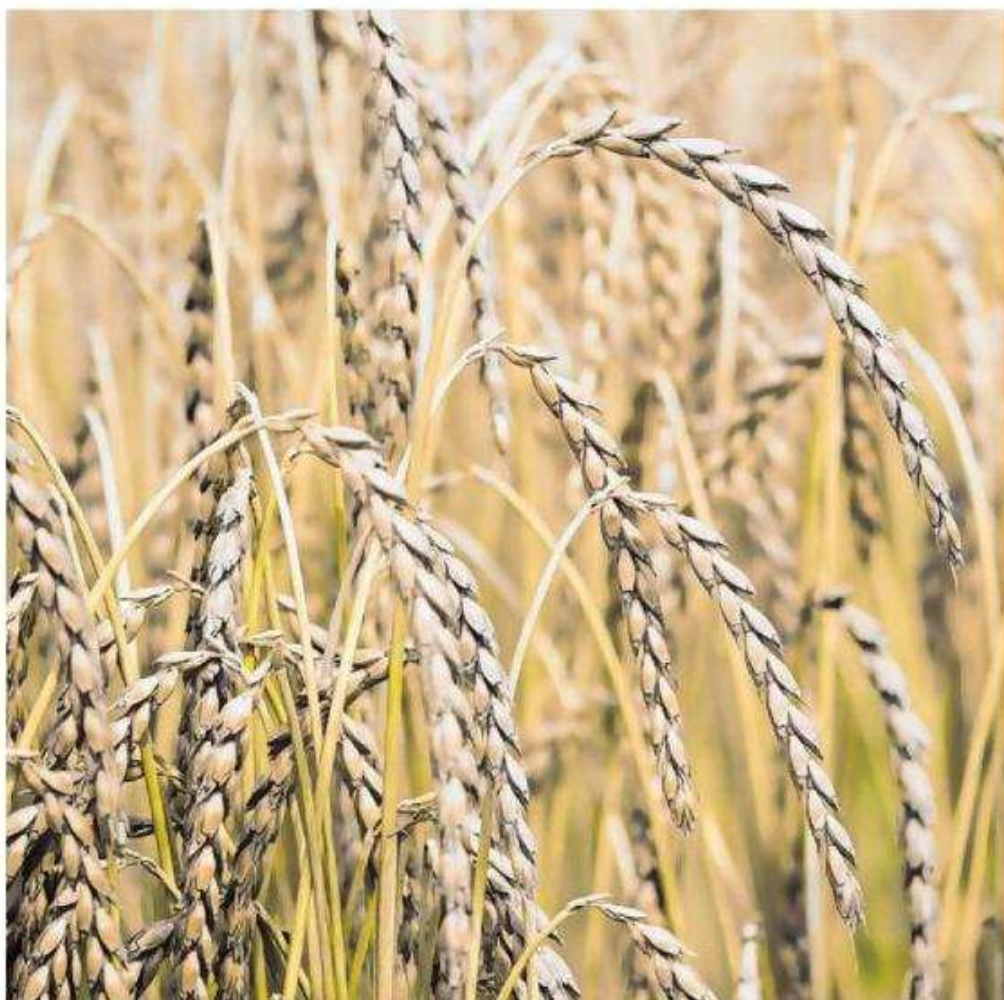
Der Dinkel-Spezialist aus Westerstetten

Landwirtschaft Agrarhändler Helmut Lehner hat ein Verfahren entwickelt, Spelz und Korn schonend voneinander zu trennen. Das bringt ihm Marktanteile. *Von Thomas Steibadler*

Ein Schmuckstück ist der Siloturm am Bahngelände in Beimerstetten nicht. Aber er hat es in sich. Wobei die Gerätschaften, auf die Helmut Lehner so stolz ist, auch nicht besonders eindrucksvoll wirken. Der Laie sieht beigefarbene Metallgehäuse und grüne Kästen, der Fachmann erkennt Unterläufer-Entspelzer. Lehnerts Betriebsgeheimnis steckt unter der Blechverkleidung und wird nicht gelüftet. Für den Dinkel-Anbau stelle das in seinem Betrieb entwickelte Verfahren einen Meilenstein dar, sagt der Agrarhändler.

Das Problem beim Dinkelanbau sind die Vesen. So werden die strohartigen kleinen Blütenstände an der Ähre genannt. Jede Vese enthält zwei oder drei Körner, entsprechend groß ist die Hülle, der so genannte Spelz. Dieser hohe Anteil an Verpackungsmaterial führe bei den Sämaschinen häufig zu Verstopfung, erläutert Lehner. Zudem brauche der Spelz viel Platz, so dass pro Hektar Anbaufläche eine große Menge Saatgut ausgebracht werden müsse.

Die Lösung liegt auf der Hand: Das Saatgut muss raus aus der Vese und entspelzt werden. Bei den herkömmlichen Verfahren leide aber die Triebkraft des einzelnen Kornes, sagt Lehner. Das führt bei der Saatgutproduktion zu vergleichsweise viel Ausschuss. Lehner, der in seinem Betrieb in Westerstetten schwermetallfreie Stromeräte für die



überzeugt, den Marktanteil weiter zu steigern. Zum einen, weil nach seinen Worten immer mehr Landwirte von Vesen-Saatgut auf das entspelzte Keim-Saatgut umsteigen. Zum anderen, weil sich der Dinkelanbau vom Süden Deutschlands nach Norden ausbreite. Lehner berichtet von 500 Hektar in Mecklenburg-Vorpommern, auf denen die Landwirte erstmals Dinkel anbauen. „Die haben avisiert, dass sie Saatgut bei mir kaufen wollen.“

500 Hektar – das ist mehr als die doppelte Fläche, auf der zur Zeit Saatgut für Lehner angebaut wird. Anfang bis Mitte August liefern 15 Landwirte in Beimerstet-



Agrarhändler Helmut Lehner hat sich zum Spezialisten für Dinkel-Saatgut entwickelt. Anhand der Gläser demonstriert er: Entspelztes Saatgut spart Volumen. *Foto: Lars Schwerdtfeger*

Neubau am Firmensitz

Unternehmen Seit 1980 leitet Helmut Lehner den im Jahr 1956 von seinem Vater Josef Lehner gegründeten Landhandel. Der Betrieb beschäftigt 28 Mitarbeiter, davon 20 im Maschinenbau-Sektor, in dem Streugeräte für die

Landwirtschaft und den Winterdienst hergestellt werden. Lehner hat zudem ein Weidezaun-Wickelgerät konzipiert und ein Gerät, das zum Asphaltieren von Gehwegen an kleine Straßenwalzen angebaut wird. Am Firmensitz in Wes-

terstetten investiert der Unternehmer nach eigenen Angaben zur Zeit etwa zwei Millionen Euro in einen Neubau für Produktion und Verwaltung. Unter anderem entsteht ein Hochregallager mit etwa 3000 Paletten-Plätzen.

guts. Dem Institut zufolge wirkt das Verfahren „effektiv gegen verschiedenste Pilzsporen, Bakterien und Viren“.

Die Elektronenbehandlung befindet sich allerdings noch in der Erprobung und sei daher sehr teuer, sagt Helmut Lehner. Doch für den Herbst habe das Fraunhofer-Institut „die zweite Generation“ angekündigt, und „wenn es mir gefällt, werde ich investieren“, erklärt der Unternehmer. 100 000 bis 200 000 Euro müsse er dafür wohl aufbringen. Ob sich die Investition lohnen würde, vermag Lehner nicht zu sagen. Nur soviel: „Ich weiß, dass es ein Modellprojekt wird.“

[Vorheriger](#)

[Artikel zur Favoritenliste hinzufügen](#)

[Drucken](#)

[Fenster schließen](#)

[Nächster](#)

Quelle:

Publikation

Regionalausgabe

Ausgabe

Datum

Seite

Deep-Link-Referenznummer

SÜDWEST PRESSE, Ulm

SÜDWEST PRESSE Ausgabe Ulm und Umgebung

Nr.139

Dienstag, den 18. Juni 2019

Nr.23

IRA-44439814